

Axel Schünemann

**„Das ist gar nicht er selbst“
Theodor W. Adorno träumt den Weltuntergang
(Werner Heisenberg kommentiert)**

- Der Traum „Frankfurt, Dezember 1964“ • „Die Welt sollte untergehen.“ • Traumdämmerung •
- Größere Menschenmenge • Himmel – Horizont – Rampe • Fachleute •
- Drei Sterne, fürchterlich groß, unmittelbar drohend und – *gleichschenkelig!* •
- Fünf vorm Erwachen • Werner Heisenberg kommentiert • Drei-Sterne-Philosophie

„Frankfurt, Dezember 1964

Die Welt sollte untergehen. Ich befand mich in frühester Morgendämmerung, in grauem Halbdunkel, unter einer größeren Menschenmenge auf einer Art Rampe, am Horizont Hügel. Alles starrte auf den Himmel. Halb im Bewußtsein zu träumen, fragte ich, ob denn nun die Welt wirklich untergehen werde. Das wurde mir bestätigt, so wie technisch versierte Leute reden, alle waren Fachleute. Am Himmel standen drei fürchterlich große, unmittelbar drohende Sterne, die ein gleichschenkliges Dreieck bildeten. Sie sollten kurz nach elf Uhr vormittags auf die Erde stoßen. Da ertönte aus Lautsprechern eine Stimme: um 8.20 wird noch einmal Werner Heisenberg sprechen. Ich dachte: das ist gar nicht er selbst, der den Weltuntergang kommentiert, nur die Wiederholung einer bereits mehrfach abgespielten Bandaufnahme. Mit dem Gefühl: genau so wäre es, wenn es wirklich geschähe, wachte ich auf.“

(Theodor W. Adorno, Traumprotokolle. Herausgegeben von Christoph Götde und Henri Lonitz, mit einem Nachwort von Jan Philipp Reemtsma, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2005, Seite 79 – 80.)

„Die Welt sollte untergehen.“

Alles gesagt über die Angst vorm Tode, dem Weltuntergang, und dessen wissenschaftliche, mediale und ökonomische Bannung: „Die Welt sollte untergehen.“ Die Traumwelt freilich erst einmal nur, was die heikle Ambivalenz jeden erinnerten Traums ausmacht: Einerseits das Überleben des geträumten Weltuntergangs durch die Erinnerung an diesen Traum, hier sogar gesteigert durch seine Aufzeichnung und Veröffentlichung, andererseits die Memoria an den im Untergang der halluzinierten Traumbilder angemahnten Opferpreis der Herstellung der für die Erinnerbarkeit des Traums notwendigen *gebrochenen Kontinuität* der Selbstwahrnehmung im Übergang vom Traum zum Wachen, die Memoria an den Tod anderen Lebens (des Traum inhalts) und an das eigene Ende (des Traumzustands); es resultiert das wissenschaftliche Gerücht des göttlichen Befehls radikaler Immaterialisierung: Die Welt soll untergehen, der Weltuntergang soll stattfinden, damit Gedächtnis, das Gedächtnis der Welt und ihres Untergangs, sei. Das Materielle soll untergehen, damit das Immaterielle an seine Stelle treten kann. Und dieses Begehren nach einem absoluten gleich unbedürftigen Geist ist mitnichten durch Philosophie quittierbar. (Denn die Kritik an der abendländischen Metaphysik, dass nichts ist, was nicht vermittelt ist, heißt ja noch lange nicht, dass die als Natur insistierende Unvermitteltheit, die Uneinholbarkeit des Ursprungs der Vermittlungsinstanz selbst, in kritischer Hinsicht abgegolten werden könnte.) Gedächtnis aber soll sein, damit der Weltuntergang von dieser immateriellen Instanz seiner Bezeugung, um deren immanentes Begehren es hier geht, überlebt wird.

So aber ist es immer im Traum, Welten im Zusammenstoß: die Traumwelt und das träumend symbolisierte böse Erwachen. Und also finde man sich damit ab, dass alle Träume Weltuntergangsträume sind, auch wenn das nicht immer so deutlich ist, der allnächtlich geträumte Untergang des sich wegziehenden Schlafvorhangs sich zu tarnen versteht.

So kann ein Traum also nur beginnen: mit dem Ende (des Schlafs). Wie geht er dann aber weiter, wie kann er dann nur weitergehen? Als das Ende aufschiebende Kommentierung seines Untergangs. Das Weltende, kollektiv oder individuell als Tod, gibt es freilich immer nur als seine Kommentierung. Durchaus eine Trivialität: So lange das Ende kommentiert, wissenschaftlich erklärt oder philosophisch gedacht werden kann, ist es noch nicht eingetreten. Traum, jeder Traum, Wissenschaft, Philosophie, Kunst, überhaupt das Seiende, anders formuliert: das Gesamt aller möglichen Repräsentationen, ist letztendlich nichts anderes als diese Nichts-abwehrende Kommentierung dieser ihrer Abwehr selbst – freilich dann als quasi naturale Metaphysik der phantasmatischen Indifferenz des Gesamts aller Repräsentationen mit dem, was sie repräsentieren. Ob aber Adornos Traum wirklich mit diesem also metaphysischen Weltuntergangs-Satz begann? Ein solcher Satz kann in drei Varianten geträumt worden sein:

1. als *gehörter Satz*, *akustische* Weckung, Traum, der nicht zustande kam und deshalb als Initial seiner selbst sich sagen muss, dass er nicht zustande kam, verschoben als sein anfängliches Am-Ende-Sein, Auffangung des trauminitialen Stimmenhörens (Schizophrenie: die lautlich-stimmliche Dimension des Satzes, Verweis auf sich selbst) im Verfolgtsein durch den Tod (Paranoia: die Bedeutung

des Satzes, Verweis auf das andere). Wie aber lautet dann der Satz in direkter Rede? „Die Welt *wird* untergehen“ oder „Die Welt *soll* untergehen“? Metaphysische Feststellung, wissenschaftliches Gerücht oder göttlicher Befehl beziehungsweise absoluter (Un)Wert? Es müsste tatsächlich die Befehlsform gehört worden sein, als spräche der Traum-Schizo im Abgang aus dem Tiefschlaf voll Zorn über diesen aus, was Mensch – und nicht nur als Amokläufer – fundamental begehrt: Es soll endlich Schluss sein mit *entzogenem* Schlaf, ich will im Schlaf *dabei* sein. Zugleich: Es soll endlich auch Schluss sein mit Welt, mit dem Wachen, mit dem, was müde macht, ich will *Schlafen ohne Erwachen*. Beides zusammengenommen: Ich will *Präsenz*, ich will *Absolutheit*, ich will *Unbedingtheit*. Und zu diesem (wie man verwaltend formulieren würde:) Behufe sollen die Repräsentationen, das Relative, das Bedingte, „die Welt“, untergehen.

2. als *stumm vorausgesetzter* Satz (der Träumer weiß einfach, dass die Welt untergehen soll), mit dem Unterschied der starken Herunterdämpfung der Anderen-Stimme (des Trauminitiators, der nicht der Träumer als autonomes Subjekt ist) zur vorgestellten Selbststimme, der Traum demnach schon anfänglich in der Disposition des Träumers, des sofort mitkonstituierten Subjekts. Der Satz bliebe dann als Wiedergabe eines Gefühls oder Gerüchts, basierend auf dem Entzogenensein des Traumursprungs, zurecht in der indirekten Rede, traumgemäßes Weltuntergangsgerücht – nichts genaues weiß man nicht, deshalb dann die Not der kausalitätseinführenden Kommentierung: verlautete Bestätigung des visuell nicht vermittelten Gerüchts. Der geträumte Weltuntergang wäre zumal in dieser Lesart eine Konsequenz der schnellen Subjektconstitution im Abgang aus dem Tiefschlaf, nur dass diese sich wiederum dem Trauma des gewussten Untergangs verdankt. Henne-Ei-Problem: Kein Bewusstsein ohne Wissen des eigenen Todes, dieses Wissen aber erst im abgeleiteten Bewusstsein. Dieses Problem stellt sich freilich auch unter Punkt 1 und Punkt 3 und überhaupt.
3. als seine *Visualisierung*, was dann aber der ganze Traum selber ist. Die weitgehendste Dämpfung des akustisch-sonantischen Vorausgangs jeden Träumens. (Man kommt auch in dieser Lesart des Traumberichts um den Übergang vom Stimmenhören zur Paranoia traumtheoretisch nicht herum.) Dann aber wurde der Satz gar nicht am Anfang des Traums geträumt, sondern verdankt sich einer Selbstdeutung des Traums, einer geträumten sekundären Bearbeitung des ersten Bilds irgendwelcher Menschen auf schräger Ebene, die auf den Himmel weist, von dem her dann der Satz erschlossen wird.

Traumdämmerung

Traum als Kompromissgebilde zwischen Tiefschlaf und Wachen, zwischen Nacht und Tag, zwischen schwarz/dunkel und weiß/hell. In Rücksicht auf Darstellbarkeit ist das graue Halbdunkel der Signifikant der frühesten Morgendämmerung, Selbstdarstellung des Traumanfangs als Erwachen aus dem Tiefschlaf, verbunden mit der Drohung des vorzeitigen Endes des Traums, wenn nämlich die Erwachensbewegung nicht in sich gestoppt wird, hier geleistet im Superlativ der Frühe. Eigentlich ist noch Schlafenszeit; der Tag wird noch auf sich warten lassen. Früheste Morgendämmerung und graues Halbdunkel bilden einen gegenseitigen, selbstbezüglichen Begründungszusammenhang, der selbstgenügsame Grund – grau ist alle Theorie – (eben zu wenig los) für die nachfolgende Katastrophe. Wenn immer es traumintern tagt, so meint der Traum den ganzen Tag vor sich zu haben, dauern zu können, dies aber ist schon radikale Krisis eines Zuwenigs/Zuviels des Traums: zu viel Zeit und zu wenig Inhalt. Beide Probleme lösen sich in der Verkündigung des alsbaldigen Weltuntergangs: zu viel Inhalt für zu wenig Zeit.

Größere Menschenmenge

Die Menschenmenge als stellvertretende Opferrepräsentation zum Zweck der Gewinnung eines Traum inhalts, einer den Untergang aufschiebenden Story: alle werden sie umkommen (und je mehr es sind, umso länger wird es dauern). Träumt ein Traum solches, so nur deshalb, damit er sich selbst nicht beende, damit er sich vor sich abschrecke, vor seinem suizidalen Amoklauf des memorialen Begehrens der Selbstgründung. Das zur Selbstgründung notwendige Anderen-Opfer ist freilich immer ein Weiblichkeitsopfer, entweder einfach im Sinn des Opfers des weiblich-mütterlichen Originals oder verdoppelt im Sinn des Opfers des männlichen Weiblichkeitssurrogats, des Opfers der opferbedürftigen Kopie. Die Menschenmenge, Adorno macht hier leider keine Angaben, dürfte hingegen exklusiv männlich sein: alles Fachleute für den Weltuntergang, was zum Opferstoff, der Welt, die Opferform, menschliche Arbeit an der Vermittlung des Opfers, dazugibt. Im Vorgriff auf das gleichschenklige Dreieck: Die geopfert Weiblichkeit, die Abwesenheit des träumenden Körpers, kehrt als mythische Revanche der drei himmlischen Furien wieder, fällt auf den Traum selbst zurück, mit dem erfreulichen Ergebnis, dass der erwachte Träumer nicht tot ist, sondern dann noch viereinhalb Jahre zu leben hatte.

Zugleich erlöst die Menge von der weckenden Konfrontation mit dem einzelnen Anderen, zieht die Auseinandersetzung um die Selbstdeutung des Traums – was ist das? was soll das? was wird daraus? – vom im Traum passiv beobachtenden Träumer ab und in sich hinein, als unverständliches Gemurmel. Sie erlöst, weil immer irgendwelche dagegen reden, von der Sicherheit des gewussten Untergangs, konstituiert als Menge der Meinungen die Wellenfunktion der Wahrscheinlichkeit des wirklichen Untergangs – vielleicht fliegt die Erde ja auch völlig unbeschadet durch die Mitte des Dreiecks, dieser

minimalsten Sternenmenge (der nämliche Auseinanderzug der Konfrontation am Himmel), hindurch? – und erlöst damit auch den Träumer vom Bewusstwerden des eigenen Absolutheitsbegehrens (des Traums). (Vorübergehend freilich nur.)

Himmel – Horizont – Rampe

Geträumter Himmel, die Höhe: das drohende Erwachen. Das Erdinnere, die Tiefe: der nicht minder bedrohliche Tiefschlaf. Die Oberfläche im Übergang zum Horizont: der Traum selber, dinglich gehalten als vermittelnde Rampe. Die Rampe erinnert jedoch an die drohende Auffahrt des Erwachens, lenkt den Blick nach oben. Außerdem zu bedenken: die Haltlosigkeit des endlosen Himmels, extreme Rücksichtslosigkeit der Himmlischen, Wachen ohne Ende, in die sofortige Weckung umschlagend, Indifferenz von Himmel und Hölle, Wachen und Tod. Wie gut, dass es einen Horizont gibt, an welchem der Blick sich festzuhalten vermag! Dort aber, in der Ferne, kann man das gleiche Malheur der Auflenkung des Blicks sehen: Hügel, Natural-Rampen, überall das Gleiche, Lenkung nach oben, zum Erwachen hin. Ebenso die Menschen, die auf den Himmel starren, den Himmel fixieren und damit die Dauer des Traums als Starre verheißen, mit solcher Blickfixierung das Erwachen stellvertretend anblickend zu bannen. Zugleich mit der Blickfixierung der anderen taucht das Problem auf, dass der Träumer die Funktion, welche die Menschenmenge hätte erfüllen sollen, dem Traum seinen Inhalt zu geben, aus statischem Traumbild bewegte Szene zu machen, nun selber zu erfüllen genötigt ist. Dieses leistet die Nachfrage, ob die Welt denn wirklich untergehe. Wenn immer aber ein Traum so seine Erinnerbarkeit herstellt, so stellt er diese durch das Dabeisein des gar noch fragenden Subjekts, durch Wachsein, also durch sein vorzeitiges Ende, her. Und also muss sofort das Erwachen so bestätigt werden, dass es nicht eintritt: affirmativ, aber unverständlich, entzogen, „so wie technisch versierte Leute reden“.

Die Rampe, Selbstdarstellung des Traums als Vermittlung von Himmel und Horizont, vertikalem Wachen und horizontalem Schlafen. Die Dislokalität der Mechanismen der Traumarbeit selbstdargestellt als Rampe, der schrägen Ebene als *Auffahrt* (Verschiebung) vom katastrophalen Tiefschlaf (Herkunft des Traums aus sonantischer Verdichtung) zum katastrophischen Erwachen (erneute Verdichtung) einerseits, der *Vorbühne* andererseits (Rücksicht auf Darstellbarkeit). Rampe als phallische *Abschusseinrichtung für Raketen*: der Abflug/die Flucht aus dem tödlichen Schlaf in das lebensrettende Erwachen, kompromisshaft dazwischen als paradoxer, *ramponierter* Schlaf und als nächtliche *Rampensau*, mit den „unmittelbar drohenden Sternen“ als *Rampenlicht*. Auch stellt sich im Motiv der schrägen Ebene die für diesen Weltuntergang nicht unwesentliche gravitationsbedingte Raumkrümmung dar. Die relativistische Raumkrümmung ist die Darstellung der Verschmutzung des reinen leeren Raums, des Seins, mit Materie, mit Gravitationsdreck, mit Seiendem. Seine Funktion im Traum ist die der Erschwerung von Bewegung auf den Untergang hin, dessen Aufschub. Die Rampe ist dessen Bild, als dieses aber der Signifikant der Katastrophe,

die in der Gegenbewegung des Absturzes der Sterne besagt, dass die Himmelfahrt auch wirklich eine ist.

Fachleute

Was ist das Fach der geträumten Fachleute? Vom Angestartten her, dem gleichschenkligen Dreieck der Sterne, kommen euklidische Geometrie und Astronomie zusammen: das Dreikörperproblem der klassischen Himmelsmechanik, das sich im Zusammenknall der vier Körper erledigt.

„Wenn in einem Dreifachsystem die Komponenten vergleichbare Abstände voneinander haben so führen die gegenseitigen Störungen schnell zu einem Zerfall des Systems, es ist instabil und löst sich auf ... Hierarchische Systeme dagegen, zum Beispiel ein enges Paar mit einem weiten Begleiter, sind stabil, denn auf den weiten Begleiter wirkt das enge Paar wie *ein* Stern.“

(Hans-Heinrich Voigt, Das Universum. Planeten – Sterne – Galaxien, Stuttgart: Reclam 1994, Seite 160.)

Der Weltuntergang aber löst mittels der totalen Hierarchiebildung im Zusammenknall alle wissenschaftlichen Fragen, die nur die eine nach dem Tod ersetzen. Fachleute wären demnach immer auch Fachleute des abgewehrten und durch Abwehr vollstreckten Weltuntergangs, Experten dessen, was der Selbsterfahrung entzogen ist, des Eingangs in das Nichts, Experten des Entzugs. Damit aber sind diese Fachleute immer auch Fachleute des Fachleutewesens selber, das auf den Entzug des Fachs für die anderen Menschen basiert. *Vom Fach zu sein* bedeutet immer auch *Ausschluss aller anderen* durch die Produktion der Hermetik des Fachs, zumal in der Verdeckung dessen durch populärwissenschaftliche Darstellung, in der die Resultate der Wissenschaft die Mechanismen ihrer Gewinnung überdecken, selbst, wenn die Versuchsanordnungen noch beschrieben werden. Die Ergebnisse seien Antworten der Natur, des Dings an sich, auf die wissenschaftliche Frage und nicht etwa ein im Experiment selbst schon vorab implementiertes funktionales Phänomen des Experiments zum Zweck seiner ökonomischen Ausnutzung, bedeutet aller Wissenschaftsjournalismus. Der geträumte Weltuntergang leistet die Aufklärung dessen, er ist die philosophisch korrekte Darstellung von Wissenschaft im Atomzeitalter, entlarvt sich als Effekt des radiophonen Medienmarktes: ein kapitalistisches Produkt der Kulturindustrie, wie andere auch. Die eigene Welt des Fachmanns korrespondiert der Selbstreferenz jeden Träumens, das hier, durch mangelndes In-Gang-Kommen beschädigt, von den Fachleuten des Selbstbezugs akustisch repariert wird. Und dieses quasi unter der philosophischen Supervision Adornos. Das selbstbezüglich unverständliche Gerede, man muss es gar nicht verstehen, mindest Adorno uns nicht mitteilen, kompensiert die Nichtvorstellbarkeit des Nichtvorstellbaren, das durch das Starren, quasi blindes Sehen, Blindblick, dem der erstarrte Körper nicht mehr nachlaufen kann, dem träumenden Subjekt verraten wurde.

(Freilich wird alles so nur noch schlimmer, etwa im Umschlag des überhörten Gemurmels in die unsichtbare Lautsprecher-Stimme.)

Drei Sterne, fürchterlich groß, unmittelbar drohend und – gleichschenkelig!

So etwas muss natürlich geschehen, wenn ein kritischer Philosoph im Traum die Sterne auf die Erde zu holen begehrt. Overkill nannte man solches damals, im kalten Krieg: das Übermaß des Vernichtungspotenzials. Ein Stern, selbst schon ein Planetoid hätte völlig ausgereicht, die Erde zu zertrümmern. So aber geht der Traum in der Darstellung seiner Selbstabschaffung auf Nummer sicher, Abwehr des Untergangs durch Symmetriebildung. Die Darstellung des auf den Träumer gerichteten Vektors ist das visuelle Hauptproblem. Ein Stern fixierte erwachensnötigend den Blick, visueller Kurzschluss der Untergangsbewegung. Zugleich ist seine Bewegung auf den Blickenden zu nicht leicht abzuschätzen. Zwei Sterne, zumal in horizontaler Ausrichtung, garantierten zwar das Hin- und Herblicken der schnellen Augenbewegung, wären aber zugleich ein Gegenblickphänomen, zwei Sterne fusionierten zumal in ihrer Annäherung also zum einen Blick („Augen in der Dunkelheit“). Der zur Sicherung der zwei Sterne benötigte dritte Stern verhindert die vorschnelle Fusion (oder darf man schreiben: den Inzest ...) der zwei anderen. Was in die Sicht genommen werden kann, weil der Blick sich nicht mehr auf einen der drei Sterne oder auf das ganze Sternbild fixiert. Die symmetrische Anordnung garantiert das Schweifen des Blicks, maximaler Halt des statischen Bilds als bewegter Blick und dieses mit minimalen Mitteln. Solche Vollkommenheit, es ist die des göttlichen dritten Stirnauges, kann dann nur in die Katastrophe der körperlichen Zerreißung zwischen diesen drei Sternen umschlagen, eine Zerreißung aber, die – schließlich ist es nur ein Traum – allererst den Körper aus seiner Abwesenheit erweckt: als Leib. Und eben deshalb ist die negativ erhabene überhelle Sicht auf diese Sphären(dis)harmonie eine Weiblichkeits-/Ursprungsdarstellung, eine Sichtung des Orts des Hervortritts des Leibs aus dem (Mutter)Körper: Dreieck, und dann auch noch gleichschenkelig! Allemal wird hier der Traum des Denkers, auch und vor allem der Musik, musikangemessen edelpornographisch. Die These gilt, dass überhaupt das Wesen der astronomischen Bildgewinnung in einer Art naturalem Himmels-Porno besteht, Projektion des sonantischen Ursprungs von Mensch aus dem weiblichen Mutterkörper auf den Ursprung aus Sternenstaub. Die monströs-erhabenen Bilder astronomischer Objekte sind allesamt solche Sublimierungen der Genesis von Mensch, dem „Sternenstaub“. Erfahrbar wäre solches am nächtlichen, freilich durch die zivilisatorische Überleuchtung, Pendant der Verlärmung der Welt, der Sicht entzogenen Sternenhimmel. Erhaben, das ist (das war einmal) der Nachthimmel im Ganzen. Das einzelne Sternbild dagegen mangelt der Erhabenheit, vom geträumten Triangel (tatsächlich gibt es diese Konstellation gleich zweimal: am südlichen und am nördlichen Sternhimmel) durch die *fürchterliche* Größe der Sterne kompensiert. Was aber macht die Bedrohlichkeit/die Erhabenheit des hier durch das Dreieck stellvertretenden Sternengewimmels aus? Es ist das Zuviel-Zuwenig der Sicht. Diametral zum Zuviel des in der Sonne konzentrierten Lichts am Tag imponiert in der Nacht das luminare Zuwenig, das alte Problem der Dunkelheit des Nachthimmels, die einst als Widerlegung

der Annahme eines unendlichen Universums galt. Das Zuwenig des Lichts aber ist auf zu viele Objekte, die den Blick überfordern, verteilt: die Indifferenz des Sternenmeers, das Problem des nicht zum Ende kommenden Zählens der Sterne. Zudem das Problem des steifen Nackens im Blick nach oben, Krisis des dem Blick nicht Nachlaufenkönnens – hier droht immer auch der Kreislaufkollaps, Rückfall in den Tiefschlaf. Laufe ich phantasmatisch meinem Blick in den Sternenhimmel hinterher, so käme meine reale Stase dann nur durch eine imaginierte Abwärtsbewegung, die meinen Aufflug kompensiert, zustande. Relativistisch fliegt der ganze Planet mit in den Himmel, auf die Sterne zu. Identisch ist dieser Sog hinter dem Blick her mit dem Stürzen der Sterne: Absturz des Ortes, zu den Mensch, in den Himmel blickend, hinauf-/hineinstürzte. „Das Ewigweibliche zieht uns hinan.“ – In den Untergang. Und warum? Weil – kriterial für das Träumen – im Traum immer die falschen Dinge und Medien da sind, Lautsprecher, und die, die man wirklich bräuchte, selbstreferenziell zur Erwachensabwehr stets fehlen: die Rakete, die, in Rücksicht auf Darstellbarkeit wäre der Flug in ihr wohl recht unbrauchbar, schon abgeflogen zu sein scheint.

Fünf vorm Erwachen

Philosophische Vorverlegung des Weltuntergangs von fünf-vor-zwölf auf kurz nach elf. Elf, die Zahl des Narren, der verkündet, dass kein Gott sei, jener dreifaltige auch nicht, der hier die Erde zerreißen wird (und dies geträumt in der Advents- und Weihnachtszeit! – die freilich auch das Jahresende einläutet). Das gleichschenklige Dreieck als Weihnachtsbaum der Himmlischen? Ein wenig Mystizismus sei erlaubt: Unterstellt sei als Uhrzeit des Untergangs 11.05 Uhr. (Wobei die fünfte Minute als Übergang noch ganz zählen soll.) Der letzte Tag der geträumten Erde, immer ab Mitternacht gerechnet, endet dann mit Beginn der 666. Minute. Und was lesen wir nun in der *Offenbarung des Johannes*?: „Hier ist Weisheit! Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Tieres; denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundertsechszig.“ (Off. 13.18) Man wird ganz unmystisch davon ausgehen dürfen, dass die Instanz, die Adorno die nächtlichen Träume bescherte, solcher Spielereien fähig gewesen sein dürfte.

Was mag nun den Traum bewogen haben, als Uhrzeit für den angekündigten Heisenberg-Kommentar die 8.20 zu wählen? Zunächst könnte die Rechnung von der Elf her eine rationalistische Erklärung bieten: Heisenberg spräche drei Stunden vorher. Warum drei Stunden? Eben wegen der medialen Drei, der Zahl der Vermittlung, welche der Kommentar ja leisten soll. Zahlenphilosophisch ist die Eins der Ursprung, die Zwei das Entsprungene, die Drei – erst mit dieser Zahl beginnt die Memoria an das Zählenkönnen – dann die Vermittlung, die Vier ist demnach das Andere der Vermittlung, Krisis des Erwachens, auch als Verdopplung der Zwei: Ursprünglichkeit anmaßendes Entspringen vom Entsprungenen, die Fünf dann das Überleben, die Kontinuität. Vom Kommentar zum Untergang sind es also drei Stunden vermittelnde Zeit, zu Beginn der vierten (heruntergezählt in der Eins: der Ursprung als Ende) geschieht es. Aber Heisenberg spricht doch nicht um 8.05 Uhr, sondern um 8.20 Uhr? Ja, in der Immanenz des gewussten Untergangs träumt der Traum seine minimale Verlängerung als solche Kapriolik der wissenschaftlichen Prozedur: der Ankündigung der Kommentierung, und dieses akademisch – soviel traumverlängernde Zeit muss sein – *cum tempore*! Also (da die wenigsten Universitäten solche Rituale noch pflegen, muss man es wohl erklären:) eine Viertelstunde später (als angekündigt, nur dass das eben angekündigt wird). „Nur ein Viertelstündchen“: der Titel eines Stücks aus dem dritten Teil der „*Minima Moralia*“, in welchem Adorno diesem späteren Traum vorausgedacht hat (vgl. das Zitat unten). Der Gewinn des akademischen Viertels ist freilich ein traumgemäßer Betrug, nämlich Verlust der Viertelstunde: Statt drei Stunden verbleiben vom Kommentar an nur noch zwei Stunden und 45 Minuten zum Untergang.

Eine vielleicht schlüssigere Erklärung: Man stelle auf der Uhr den Stundenzeiger auf 8 Uhr, den Minutenzeiger auf die 4 (20 Minuten nach) und den Sekundenzeiger auf 12. Was ist zu sehen? Verbindet man die 12, die 4, die 8, so ergibt sich das gleichschenklige (sogar gleichseitige) Dreieck der tödlichen Sterne. Voilà!:



(Sollte Adorno das Dreieck nicht in der hier unterstellten Anordnung geträumt haben, so ändert dies freilich nichts an der Anordnung der *kommentierten* Konstellation, die magisch nach oben und also von der Erde weg zeigt.)

Die wissenschaftlich vermessene Zeit als metaphysisches Auge Gottes, als das Auge der Vorsehung, das nur eines vorhersieht: das Todes-Panorama des Augen-Blicks:

„Einer löscht das Licht aus in der Hoffnung auf lange Stunden der Ruhe, die ihm helfen möchten. Aber während er nicht die Gedanken beschwichtigen kann, vergeudet sich ihm der heilsame Vorrat der Nacht, und bis er fähig wäre, unter den brennend geschlossenen Augen nichts mehr zu sehen, weiß er, daß es zu spät ist, daß ihn bald der Morgen aufschrecken wird. Ähnlich mag dem zum Tode Verurteilten die letzte Frist unaufhaltsam, ungenützt verstreichen. Was aber in solcher Kontraktion der Stunden sich offenbart, ist das Gegenbild der erfüllten Zeit. Wenn in dieser die Macht der Erfahrung den Bann der Dauer bricht und Vergangenes und Zukünftiges in die Gegenwart versammelt, so stiftet Dauer in der hastig schlaflosen Nacht unerträgliches Grauen. Das Menschenleben wird zum Augenblick, nicht indem es Dauer aufhebt, sondern indem es zum Nichts zerfällt, zu seiner Vergeblichkeit erwacht im Angesicht der schlechten Unendlichkeit von Zeit selber. Im überlauten Ticken der Uhr vernimmt man den Spott der Äonen auf die Spanne des eigenen Daseins. Die Stunden, die als Sekunden schon vorbei sind, ehe der innere Sinn sie aufgefaßt hat, und ihn fortreißen in ihrem Sturz, melden ihm, wie er samt allem Gedächtnis dem Vergessen geweiht ist in der kosmischen Nacht.“

(Theodor W. Adorno, Gesammelte Schriften. Band 4. Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, hrsg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1980, Seite 188.)

Werner Heisenberg kommentiert

Die Lautsprecher, aus denen Heisenbergs Kommentierung angekündigt wird, sind zugleich höchste Traumgefährdung durch Zerschallung und ein traumsicherndes Klangbannungsverfahren. Sie dienen der (diktatorischen) Reduktion auf bloße (demokratische) einschläfernde Konsumtion des weckenden Gehörten. Eigene Verlautbarungen sind nicht gefordert, das heißt, man muss nicht auf das Gehörte zum Zweck einer eigenen Antwort hören. Man hat die Lizenz zum Überhören und das ist das traumsichernde Moment. Überhaupt schirmt die geträumte technische Erzwingung des Hörenkönnens, unter schlechten akustischen Bedingungen im freien Feld, durch die flüstertütenartige Verzerrung der Stimme (krächzend?) vor ihrer weckenden Deutung als „wirkliche“, nicht-geträumte, ab. Entsprechend ist die Stimme, die aus Lautsprechern ertönt, zunächst eine anonyme, eine, die bloße Reklame für die spätere Sendung macht. Was aber geschieht zwischen der Ankündigung Heisenbergs und der Sendung des Kommentars? Der Traum kürzt hier ab, überkompensatorisch zur Ankündigung der Zeitmargen, mit denen, wenn sie auch nicht groß genug sein können, der Traum zu viel des Guten sich vornahm, so dass er vor solcher tödlichen Dauer kurzen Prozess mit sich machen muss: „Wenn ich, der Traum, untergehen muss, dann kann ich das auch selber machen, mich zerschallen, und muss nicht auf den weckenden Einbruch des Lichts, wenn die Sterne fallen (respektive die Augenlider aufgehen), warten.“ Welche rationale Abkürzung Adorno so fremd nicht gewesen sein kann: „Mir, dem das umständliche Verfahren lästig war, hätte damals ein Mittel gepaßt, das ... den täglichen Zeitverlust erspare“¹ heißt es etwa in der Berg-Monografie zur täglichen Rasur. Die Prämie aber der Abkürzung ist hier, im Traum, dass der Weltuntergang selbst zerschallt wird, dass der Erkenntnis der Traumatik träumend ausgewichen wird in die Farce der inszenierten Kommentierung, die Gewalt der Natur auf das Feld der Gewalt der Menschen herübergezogen wird, auf ein Feld, das vom Soziologen erforscht werden kann, das in seinem Schrecken doch vertraut ist, das im Gegensatz zum wirklichen Untergang vorstellbar ist: „... genau so wäre es, wenn es wirklich geschehen würde“. Und erst dieser Kurzschluss sorgt so für den intellektuellen Gewinn der Offenlegung der ubiquitären Indifferenzierung von Werbung für Wissenschaft, ihrer Ankündigung, und der Wissenschaft selbst. Heisenberg erscheint hier nicht als Wissenschaftler, sondern als sein eigener Wissenschaftsjournalist, Wissenschaft in *Rücksicht auf Erzählbarkeit*, auch deshalb ist das „gar nicht er selbst“ (und genau er selbst, denn die Entdeckung der Rücksicht-auf ist gerade die erkenntnistheoretische Pointe der von Heisenberg vertretenen Interpretation der Quantenphysik).

Das Durchschauen des medialen Betrugs, der vorgetäuschten Kommentierung, enthält einige über ihre Auslegung als autosymbolisches funktionales Phänomen (im psychoanalytisch engen Sinne) im Übergang zum Erwachen („das ist gar nicht er selbst“: das ist keine Realität, sondern nur ein Traum) hinausreichende Aspekte: Ist die technische Konserve, von der Heisenbergs Stimme (Heisenberg = heiserer Berg?) tönt, „nur die Wiederholung einer bereits mehrfach abgespielten Bandaufnahme“, so ist der im Traum imaginierte Heisenberg selbst also weg, dem Weltuntergang, den er schon lange vorher erklärt hat, entronnen: Er sitzt längst in der Rakete mit anderen wichtigen

¹ Theodor W. Adorno, Gesammelte Schriften. Band 13. Die musikalischen Monographien, hrsg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1971, Seite 355.

Personen, alles Wissenschaftler und keine Philosophen – die wirkliche Elite und nicht diese alberne Versammlung auf der Rampe, die, inklusive Adorno, wie eine Runde der für den Rettungsabflug Zuspätgekommenen anmutet –, auf dem Weg zum Mars oder woanders hin und hinterlässt dem Rest der Menschheit die auf einem Tonband gespeicherte Beruhigungsspielle, dass die Wissenschaft diesmal nicht schuld war, wiewohl im Sinn der medialen Zerschallung selbstverständlich der Traum nicht durch die geträumte Natur sondern durch deren wissenschaftlich kommentierende Besetzung sich selbst umbringt. Freilich setzt der Rundfunkkommentar die Abwesenheit nicht nur des kommentierten Untergangs, der eben deshalb, wegen seiner kommentierend garantierten dreistündigen Abwesenheit, vorzeitig an-wesend gemacht werden muss, damit er träumend-halluzinativ zugleich ab- und anwesend sein kann, sondern ebenso die Abwesenheit des Kommentators voraus. Warum ist es gerade Heisenberg, der als Kommentator des Untergangs diesen in seiner Repräsentation einsperrt und die Gewalt der Lautsprecherstimme freisetzt? Werner Heisenberg steht einerseits für seine Leistung: die Unschärferelation. Heisenberg soll wohl, letzte Hoffnung des Traumunbewussten, erklären, dass, wenn man nicht den Fehler begeht, zugleich die Position und die Bewegung der Sterne messen zu wollen, vielleicht doch nicht restlos sicher ist, dass die Erde getroffen wird. Dass der Untergang lediglich eine Wellenfunktion sei und die Erde zugleich sein und nicht sein könne. Magische Todesbannung der auf den Übergang vom Leben zum Tod angewendeten Unschärfe. (Man vergleiche die Gedankenexperimente „Schrödingers Katze“ und „Wigners Freund“.) Vor allem aber dürfte Heisenberg als Quantenphysiker die negentropische Stabilität zu verkünden haben (freilich nicht des Sonnensystems, sondern des Atoms):

„Kein Planetensystem, das den Gesetzen der Newtonschen Mechanik folgt, würde jemals nach dem Zusammenstoß mit einem anderen derartigen System in seine Ausgangskonfiguration zurückkehren. Aber ein Kohlenstoffatom zum Beispiel wird ein Kohlenstoffatom bleiben, auch nach dem Zusammenstoß mit anderen Atomen oder nachdem es in einer chemischen Verbindung mit anderen Atomen in Wechselwirkung gestanden hat ... Wenn das Atom seine Energie nur um diskrete Energiebeträge ändern kann, so muß das bedeuten, daß das Atom nur in diskreten stationären Zuständen existieren kann, deren energieärmster eben der ‚normale‘ Zustand des Atoms ist. Deshalb wird das Atom nach irgendeiner Art von Wechselwirkung schließlich immer wieder in diesen Normalzustand zurückfallen.“

(Werner Heisenberg, Physik und Philosophie. Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein 1977, Seite 19.)

So schwingt im geträumten Heisenberg die Hoffnung mit, er möge Atom und Sonnensystem gleichsetzen, als wenn bereits der Traum weiß, dass sein Untergang überlebt werden wird und er als objektivierte Erinnerung mit. „Deshalb wird selbst die Welt nach irgendeiner Art von Wechselwirkung mit anderen Sternen schließlich immer wieder in diesen Normalzustand zurückfallen.“ Was visuell dem Traum Stabilität versprach, bringt ihm physisch das Ende. Wobei dieser Gedanke auch umgedreht werden kann: Was dem Traum das physische Ende brächte, die durch das ‚Audio‘ vermittelte Körperlichkeit (Masse, Gravitation), verleiht als ‚Visio‘ die Stabilität. Die quantenphysikalische Stabilität aber – sie ist ein stabiles weil hierarchisches System, insofern die Störungen entweder einen ganzzahligen oder gar keinen Wert annehmen –

gibt das Kriterium der Unterscheidung von Realität und Traum ab. Heisenberg, der also im Traum den Traum als Realität gegen Adorno, der halb bewusst, halb erwacht, weiß, dass er träumt, traumverlängernd verteidigt. Und das Tonband – „Traum als Realität“ = Medium – ist diese Traumverlängerung: Band, mehrfach bereits wiederholt, das heißt aber: der Weltuntergang hat schon wer weiß wie oft stattgefunden, ohne dass er stattgefunden hätte (und zwar in jedem Einschlafvorgang und in jedem Erwachen). Hier also das ganze Betrugsunternehmen, das Geträumtes, die mediale Wiederholung, als Reales, als Einmaliges, ausgibt: (mit und gegen Benjamins Kunstwerk-Aufsatz gesagt:) die mitnichten unproblematische Aura der Medientechnik selbst.

Drei-Sterne-Philosophie

Traditionell firmiert das nächtliche Träumen entweder als nicht ernst zu nehmender nächtlicher Schaum oder aber als höchster Weisheits- und Philosophieposten. Also träumt, wenn immer ein Philosoph träumt, die Philosophie immer auch – aber auch nur auch – sich selbst, bringt sich selbst zur nächtlichen Darstellung, hier also die kritische Theorie, die sich träumt als fürchterlich drohendes (aber naturwissenschaftlich enteignetes) Sternentrio, α -Adorni, β -Horkheimeri und γ -Marcusei. Kritische Theorie, die, sich träumend, die Aufklärung der Dialektik der Aufklärung als gewusste Indifferenz von Weckung und Untergang – „Halb im Bewußtsein zu träumen“ – exekutiert, radikalste Kritik der drei Himmlischen am Bestehenden, zu dem sie gehören und auf das sie sich aber doch in aller Redlichkeit apokalyptisch stürzen müssen. Der träumende Philosoph konzidiert das Begehren der Indifferenz – das Auge der Vorsehung als der Blick der Ewigkeit auf den Philosophen als sein eigener Blick auf sich selbst – und insistiert gleichwohl auf das selbst- und fremdzerstörerische Moment dieser repräsentationsgenerierenden Energie des memorialen Bezugs auf sich selbst, der Selbstreferenz. Denn das „Die Welt sollte untergehen“ ist weniger das Gerücht und mehr das philosophische Verdikt im Konjunktiv, dass sie es verdient hätte, weil sie schon rein natural, geschweige denn menschlich, genau dieses Verdikt ihres rechtmäßigen Untergangs regelmäßig an allen in ihr hausenden Wesen realisiert.

In welchem Verhältnis steht diese Sicht der drei Sterne zur unterstellten himmlischen Repräsentation der ausgelassenen Weiblichkeit? Sie steht im Verhältnis einer diesem Traum selbst unterstellten Identität von Weiblichkeit und Natur und zwar im Zeichen der innermännlichen Rache an den Männern:

Zwischen den drei gleichschön angeordneten Sternen befindet sich leerer Raum, Himmels Nichts: das weibliche Geschlecht in männlicher Sicht. Und so sieht man(n) es doch: Es gibt nichts zu sehen! Nur den männlich und intellektuell geträumten Sternenrahmen um das Nichts herum, das überhaupt nur durch diesen Rahmen ist: freilich nur als vorgestelltes Nichtsein des weiblichen Opferstoffs, als Dementi der männlichen Schuld (der Schuld, Natur, Entzug, Tiefschlaf zu zerstören, wach zu sein, zu arbeiten, Raketen, Rampen, Lautsprecher und Tonbandaufnahmen, zerstörerische Technik, zu erschaffen) und deren zumal entschuldigende Bestätigung als beschuldende Opferrache („die Natur schlägt zurück“). Diese unsichtbare, der Rücksicht auf

Darstellbarkeit entratende, immaterielle Vorstellung einer leeren Form als das weibliche (ehedem tiefschlafbergend mütterliche, das nun aber, an den Himmel projiziert, traumschlafgemäß sternvermittelt töchterliche) Geschlecht, firmiert physikalisch als Gravitationsfeld, als ein Feld zwischen den Sternen, in dem die Körper zerrissen werden – und der autonome, von keiner Frau geborene reine Geist hervortritt (das Erwachen). (Versteht sich, dass die letzte Bemerkung nur ein [auch gar nicht nur männliches] Begehren ausdrückt, nichts sonst.) Dieses also, so der Traum, sei die mörderische Weiblichkeit selbst: ein leerer Raum zwischen den drei Sternen; diese Leere sei aber von Männern produziert (nicht von Frauen geboren): 1. vom Träumer als Traum (im Abgang aus dem Tiefschlaf freilich und also unbewusst-natural und also nicht rein männlich, wohl aber im Sinn der die geschlechtliche Identität herstellenden Abstoßung von Weiblichkeit), 2. von den technisch versierten Fachleuten herbeigeredet und er-blickt, 3.a) von männlicher Technik, den Lautsprechern, verkündet, 3.b) von einem Mann, Heisenberg, kommentiert, 3.c) in der Synthesis („Das ist gar nicht er selbst“) von Wissenschaft (Heisenberg als deren Stimme) und Technik (Bandaufnahme) als final begehrte Synthesis von Mensch und Maschine; dieser leere Raum aber als Gravitationsfeld, also als (da capo: von Männern memorial produzierte) Wirkung auf (wiederum männliche) Körper, die in dieser Leere körperlich (und also re-feminisierend und also den gefühlten Leib einführend) zerrissen werden, was den Untergang als die Zerreißung des Traumschlafvorhangs bringt und magisch besetzt. So träumt Adorno, was post mortem ein anderer Mann in der weiblichkeitsopfernden Maske einer vorgestellten toten, geopferten Frau ihm schrieb und was der einzig richtige Kommentar Heisenbergs zur Weltuntergangsentweignung durch seinen Kommentar hätte gewesen sein müssen:

„... dasselbe gesagt behaupte ich nun nicht unverzagt, daß diese dienstbare errettende Männerblase um mich herum mit aller erdenklichen Ausschließlichkeit nur das an mir/um mich herum kniend verehrt ...“

[denn zu keinem anderen Zweck hat sich die Menschenmenge der Fachleute versammelt, als zur knienden Verehrung der drei Frankfurter Sterne, so das mutmaßliche Initial der geträumten Wunscherfüllung, die sodann ihren redlichen Betrugscharakter anzunehmen genötigt ist, A.S.]

„... was ihre eigne lückenlose Fetischisierungspotenz ebendort an guter mäsenschlicher Arbeit verrichtet hat ... Auch Du, mein lieber Teddy, bist nicht außerhalb, nein, mitten drin als eine Art Zeremonienmeister, dessen nicht ungeringste Funktion es ist, Publikum anzulocken zur Beiwohnung dieses verdrehten Autodafé ... In Wirklichkeit hast Du Dich bloß an einem supplementären Weiblichkeitsopfer beteiligt, daß nur insofern harmlos anmuten mag, als der weibliche Opferstoff apriori bloße Vorstellung ist.“

(Rudolf Heinz, Brief Lulus an Teddy, in: ders., Pathognostische Studien V. Engagements an eine kritische Fortschreibung der Psychoanalyse namens Pathognostik, Essen: Die Blaue Eule 1999, Seite 230 – 232.)

Ende der Deutung. (Geschrieben 2008, Neufassung 2012)